



Saurichthys; der grösste fossile Raubfisch aus Graubünden. Foto: H. Lanz

So kam der Fisch auf den Berg

Einmalige Fossilfunde vom Ducangebiet bei Davos

Von Jürg Paul Müller

Am Anfang stand ein Zufallsfund: Im Sommer 1942 fanden Soldaten bei der Stulseralp (Graubünden) eine Kalkplatte mit dem versteinerten Knochen eines kleinen Meeressauriers. Bei der Untersuchung der Universität Zürich wurde klar: Vergleichbare Funde waren bisher erst an der weltberühmten Fundstelle am Monte San Giorgio gemacht worden. Erst nach rund 50 Jahren wurde mit systematischen wissenschaftlichen Grabungen begonnen. Das Resultat der Forschungsarbeiten ist beeindruckend: Vor 230 bis 240 Millionen Jahren befand sich im Raum der heutigen Landschaft Davos ein warmes tropisches Flachmeer mit einer reichen Tier- und Pflanzenwelt.

Grosse Anstrengungen waren für die Bergung der Funde nötig. In mühsamer Arbeit wurden riesige Schutthalden nach Fossilien abgesucht. Auch die systematischen Grabungen auf 2700 Meter waren kräfteaufwendend. Während der Grabungswochen biwakierten die Forscher bei Wind und Wetter in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes.

Nach dem Abtransport der Fossilien ins Tal mit dem Helikopter erfolgte die präparatorische Feinarbeit in den Labors des Paläontologischen Museums der Universität Zürich oder bei speziell beauftragten Fachleuten. Fein säuberlich wurden die

Fossilreste aus dem Gestein freigelegt: eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe. Gefunden wurden Reste von Fischen, Meeressauriern, Krebsen, Muscheln, Schnecken, Kalkalgen, Landpflanzen und Insekten. Bei der wissenschaftlichen Auswertung wurden die Fossilien beschrieben und bestimmt und Hinweise auf ihre Lebensweise gesucht. Dabei ergab sich ein ungemein spannendes Bild:

Vor 230 Millionen Jahren war das Gebiet des heutigen Davos Teil eines weiten Flachmeeres in einem weltumspannenden Ozean. Im warmen Wasser und auf Inseln lebte eine reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt. Schwärme von kleinen Knochenfischen wurden von Raubfischen und kleinen Meeressauriern gejagt. Die mit den heutigen Tintenfischen verwandten Ammoniten schwammen in den seichten Lagunen. Am Ufer lauerte ein landbewohnendes Reptil der Gattung *Macrocnemus*.

Vor 230 Millionen Jahren wurden Reste dieser Lebewesen in Meeresablagerungen eingebettet, die man heute als Prosanto-Formation bezeichnet und die später durch die Alpenfaltung auf rund 3000 Meter über Meer gehoben wurden.

Das Bündner Natur-Museum hat zusammen mit dem Paläontologischen Museum der Uni Zürich eine reichhaltige Ausstellung konzi-

Müssen wir das wissen?

Die Story ist spannend: "Wissenschaftler bergen auf hohen Gebirgsstöcken unter grossen Anstrengungen 230 Millionen Jahre alte Fisch- und Saurierreste. Sie rekonstruieren ein eindruckliches Bild. Die Landschaft Davos war während Jahrmillionen ein Teil eines grossen Flachmeeres".

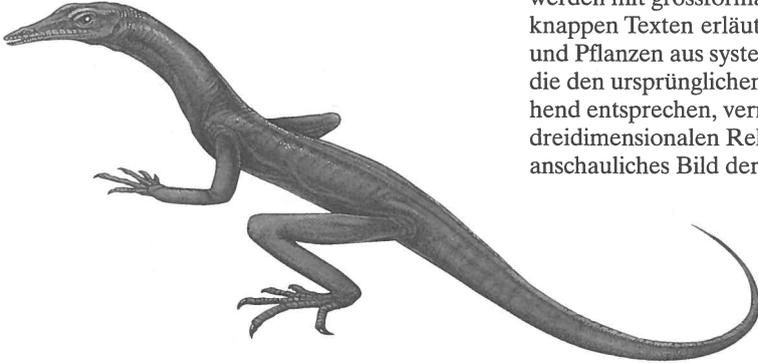
Aber halt: Müssen wir das wissen? Gibt es in der Zeit, in der der Staat und die Privaten nur noch das unbedingt Notwendige finanzieren können, überhaupt noch Geld für Forschung und Wissensvermittlung, wenn damit nicht ein wirtschaftlicher Erfolg verknüpft ist?

Die Forschungen und Ausstellungen über die Ducan-Fossilien haben unmittelbar keine grossen wirtschaftlichen Auswirkungen. Der Wert liegt woanders. Die Beschäftigung mit der geologischen Vergangenheit führt in andere zeitliche und räumliche Dimensionen. Sie zeigt uns den Wandel auf dieser Erde und die Beschränktheit unseres Tuns. Das ist Bildung im besten Sinne. Aber brauchen wir Bildung? Ich denke schon. Die Zeit, in der sich viele führende Kräfte einseitig auf die Gewinnmaximierung ausrichteten, macht es deutlich: Diese Philosophie bringt es auch nicht. Das Resultat sind wirtschaftliche Misserfolge mit allen ihren Folgeerscheinungen. Vielleicht ist dies auch die Folge einer Bildungskrise. Wir haben immer mehr ausgebildete, aber weniger gebildete Menschen. Es ist nützlich, wenn man sich zur Abwechslung mit den fossilen Fischen von Davos und anderen allgemeinen Fragen beschäftigt. Das führt zu einer Horizonterweiterung. Eine solche hat noch niemandem geschadet, denn sie erlaubt es, das eigene Tun und Lassen etwas besser einzuordnen.

Jürg P. Müller



piert, welche die Fossilfunde vom Ducan-gebiet zeigt. Dabei wird vor allem der lange Weg vom Fundstück bis zur Rekonstruktion der urzeitlichen Lebensformen und Lebensräume dokumentiert. Die Sonderschau zeichnet ein eindrückliches Bild unserer geologischen Vergangenheit und führt die Besucher in neue zeitliche und räumliche Dimensionen.



Die Ausstellung besticht durch den klaren Aufbau einzelner thematischer Module, die eine neuartige Kombination von Vitrinen, Ausstellungstafeln und Inszenierungen darstellen. Erstmals werden die einmaligen Originalfunde in einer grösseren Ausstellung gezeigt. Dazu kommen zahlreiche Geräte der Forscher vom Grabungszelt bis zur geologischen Karte. Die wichtigsten Inhalte werden mit grossformatigen Fotos und knappen Texten erläutert. Lebende Fische und Pflanzen aus systematischen Gruppen, die den ursprünglichen Formen noch weitgehend entsprechen, vermitteln zusammen mit dreidimensionalen Rekonstruktionen ein anschauliches Bild der Vergangenheit.

Vom **21. August bis 26. Oktober 2003** kann die Ausstellung im Bündner Natur-Museum besucht werden. Beachten Sie das Rahmenprogramm zur Sonderausstellung.

Rahmenprogramm zur Sonderausstellung

Mittagsführung:

Donnerstag, 18. September 2003, 12.30 Uhr mit Toni Bürgin, Leiter Naturmuseum St. Gallen

Abendführungen

Donnerstag, 16. Oktober 2003, 20.15 Uhr, mit Heinz Furrer, Autor der Ausstellung, Paläontologisches Institut der Universität Zürich

Persönlich

Am 1. September 2003 ist Jürg Paul Müller 30 Jahre Direktor des Bündner Natur-Museums. Von 1973 bis heute hat sich natürlich einiges verändert. Flurin Camenisch (F.C.) spricht mit Jürg Paul Müller über die Veränderungen, Höhen und Tiefen in 30 Jahren Museumstätigkeit. Natürlich wird auch ein Blick in die Zukunft geworfen.

F.C.:

Als ich Dich für dieses Interview anfragte, warst Du darüber zunächst gar nicht begeistert. Weshalb?

Ich war nie ein besonderer Freund von Jubiläen. Jubiläen sind meistens nicht mit einer Leistung oder einem besonderen Ereignis verbunden. Welche Jubiläen man wann feiert ist nur Konvention. Man könnte Jubiläen auch nach 4, 9, 16, 25 und 36 Jahren begehen! Aber zugegeben: Jubiläen eignen sich für eine Standortbestimmung mit einem Blick zurück und einem Blick in die Zukunft.

F.C.:

Blicken wir zunächst zurück. Wie hast Du Deinen Stellenantritt am 1. September 1973 erlebt?

Natürlich freute ich mich auf die neue Aufgabe, eine Freude, die mir bis heute geblieben ist. Meine Frau Sibylla und ich waren gerade aus Äthiopien heimgekehrt und gewohnt, Neues ohne Umschweife anzupacken.

F.C.:

Was für Arbeiten standen im Museum damals vor allem an?

Es war bald einmal klar, dass mit dem Legat von Dr. Moritz Blumenthal ein neues Museum gebaut werden konnte. Aber der Kanton musste

zusätzliche Mittel locker machen. So arbeiteten wir auf zwei Gleisen. Mit Sonderausstellungen in Chur und in den Talschaften wurde die Bedeutung eines Museums deutlich gemacht. Gleichzeitig setzte die Planung für das neue Museum ein. Wir hatten Erfolg. Der Grosse Rat stimmte im Jahre 1976 dem Neubauprojekt zu. Das Team war extrem klein. Vollamtlicher Museumsmitarbeiter war nur der Museumspräparator und "Museumsgehilfe" Ueli Schnepf. Den Hauswart teilten wir mit dem "Kunsthaus" und weiteren kantonalen Liegenschaften. Zwei Aufsichten betreuten die Ausstellung. Ich war noch mit einem Pensum von etwa 30 Prozent als Biologie- und Chemielehrer an der Kantonsschule tätig.

F.C.:

Was würdest Du als tiefgreifendste Veränderung in Deiner langen Museumstätigkeit bezeichnen?

Da ich als Biologe eher "Evolutionär" als "Revolutionär" bin, habe ich immer kontinuierliche Änderungen angestrebt. Wenn das lange angestrebte Ziel erreicht war, empfand ich die "neue" Situation schon fast als eine Selbstverständlichkeit. Natürlich waren der Bezug und die Eröffnung des Museumsneubaus tiefgreifende Änderungen. Übrigens hat sich in den 30 Jahren sehr viel verändert. Die Palette unserer Dienstleistungen ist dank dem Aufbau eines leistungsfähigen Teams viel grösser geworden. Ich denke an Stichworte wie Museumspädagogik, Kurse, Forschungsprojekte und vieles mehr.

F.C.:

Gibt es spezielle Highlights oder Enttäuschungen, die Du als Direktor im Bündner Natur-Museum erlebt hast?

Highlights waren immer die Fertigstellung eigener Ausstellungen, Publikationen und anderer Projekte. Ich möchte keines dieser Highlights hervorheben. Ein "Dauerhighlight" ist für mich



unser Team, das in vielen Bereichen der naturwissenschaftlichen Museumsarbeit auf nationalem Niveau zur Spitze gehört. Auf das Team bin ich echt stolz. Grosse Enttäuschungen sind bisher ausgeblieben. Aber jetzt muss ich unbedingt ein Stück Holz berühren....

F.C.:

Was wünschst Du Dir für das Museum in Zukunft?

Ich wünsche mir vorerst, dass die kontinuierliche Entwicklung der letzten Jahre beibehalten werden kann. Stillstand bedeutet auch für ein Museum Rückschritt. Ich denke, dass die gegenwärtigen finanziellen Engpässe mit einer neuen Betriebsform, die wirklich unternehmerisch geprägt ist, vermindert werden könnten. Beim Sport ist Angriff die beste Verteidigung. Auch in der Kulturarbeit ist eine gute Leistung auf die Dauer erfolgreicher als verkramptes Sparen. Natürlich gibt es viele Möglichkeiten für das Naturmuseum der Zukunft. Ich möchte der nächsten Generation nicht vorgreifen, aber für diese möglichst gute Rahmenbedingungen schaffen.

F.C.:

Herzlichen Dank für das Interview.



In Vergessenheit geratene Räuber

Wenn wir uns schlafen legen, beginnt für sie die Jagd auf Kleintiere. Die Rede ist von den kleinen Raubtieren aus der Gruppe der Marderartigen. Durch ihre scheue und grösstenteils nachtaktive Lebensweise und ihre geringe Bedeutung für die Jagd ist sehr wenig über ihre Verbreitung und Häufigkeit bekannt. Durch ein gross angelegtes Projekt soll sich dies nun ändern.

Der Marderschaden am Auto ist ein viel diskutiertes Thema. Doch wer hat schon mit eigenen Augen den Übeltäter beobachtet? Oder wer hat in letzter Zeit einen Iltis gesehen? Über die Verbreitung und Häufigkeit der Marderartigen im Kanton Graubünden ist nur wenig bekannt. Im Gegensatz zu den Grossraubtieren Wolf, Luchs und Bär stehen sie nur selten im Mittelpunkt des Interesses. Und seit vor rund 15 Jahren die Jagd auf Hermelin und Wiesel untersagt wurde, liefert auch die Jagdstrecke keine Hinweise mehr auf deren Bestandesentwicklung. Ein gross angelegtes Projekt soll in den nächsten Jahren schweizweit erforschen, wie sich die Bestände dieser Tiere entwickeln, wo sie noch vorkommen oder allenfalls schon verschwunden sind. Für den Kanton Graubünden haben das Bündner Natur-Museum und das Amt für Jagd und Fischerei die Aufgabe übernommen, Daten über die Verbreitung dieser Kleinraubtiere zusammenzutragen.

Baummarder und Steinmarder

Die Gruppe der Marderartigen umfasst zwei Gattungen: Die Marder mit den Vertretern Baummarder (auch Edelmarder genannt) und Steinmarder auf der einen Seite und die Wiesel und Iltisse mit den Vertretern Mauswiesel, Hermelin und Iltis auf der anderen Seite.

Baum- und Steinmarder haben einen schlanken sehr beweglichen Körper mit dunkelbraunem Fell, welches einen weisslichen Kehlfleck aufweist. Dieser Kehlfleck ist beim Steinmarder meistens gegabelt und reicht bis zu den Vorderbeinen. Ausserdem

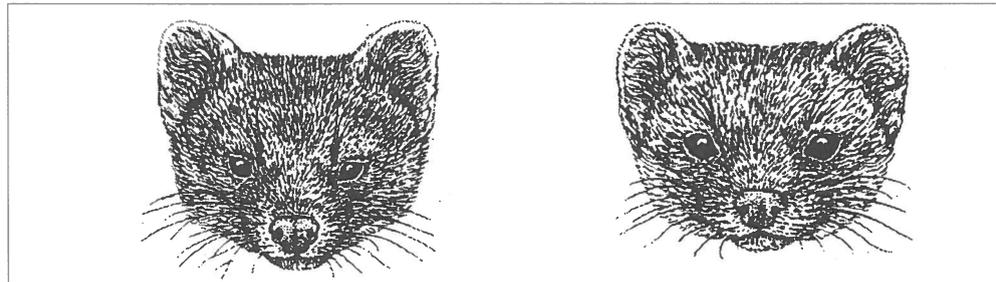


Abbildung links; Edelmarder, rechts Steinmarder. Zeichnung F. Müller

ist das Erscheinungsbild des Steinmarders kleiner und gedrungener als das des Baum-marders. Beide Arten sind ausgesprochen gute Kletterer, wobei der Baummarder für sein Vorkommen auf Wälder angewiesen ist. Er schläft häufig in Baumhöhlen und legt auf seinen nächtlichen Streifzügen mehrere Kilometer zurück. Der Steinmarder hingegen ist häufig in der Nähe von Siedlungen anzutreffen, wobei er bis auf 2500 m. ü. M. vorkommen kann. Beide Marder haben ein breites Beutespektrum von Mäusen, Vögeln, Vogeleiern, Insekten bis zu Früchten und grösseren Säugetieren wie Eichhörnchen und Hasen. Die Marder paaren sich in den Sommermonaten Juni-August und im nächsten Frühling werden durchschnittlich 3 Junge pro Weibchen geboren. Ausserhalb der Paarungszeit leben die Tiere meist einzeltägerisch.

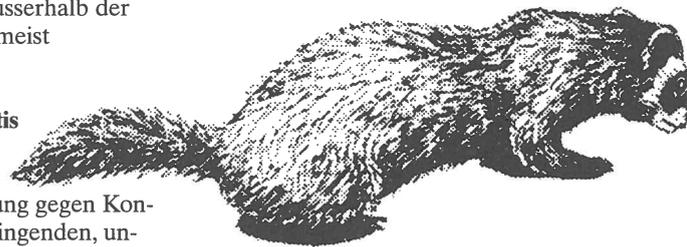
Mauswiesel, Hermelin und Iltis

Auch die Wiesel und Iltisse leben solitär. Sie markieren ihre Territorien zur Abgrenzung gegen Konkurrenten mit einem durchdringenden, unangenehm riechenden Sekret, weshalb sie auch Stinkmarder genannt werden. Mit einem minimalen Gewicht von nur 30 Gramm ist das Mauswiesel das kleinste einheimische Raubtier. Sein schlanker Körperbau erlaubt es ihm, seine Hauptbeute, die Mäuse, bis in ihre Gänge zu verfolgen. Die Fellfärbung des Mauswiesels ist auf der Oberseite braun und auf der Bauchseite weiss, zum Teil mit braunen Flecken durchzogen. Im Winter wechseln die Tiere das

Fell, wobei es zwei Untertypen Mauswiesel gibt: Die einen behalten ihre braune Färbung, während die andern ein weisses Winterkleid bekommen.

Ähnlich in Grösse und Aussehen wie das Mauswiesel ist das Hermelin. Deutlich unterschieden werden können die beiden Arten durch die dunkle Schwanzspitze des Hermelins. Auch Hermeline fressen hauptsächlich Mäuse und ihre Bestandesdichte kann in Abhängigkeit der Populationsdichte ihrer Beute stark variieren.

Unverkennbar ist der dritte Vertreter dieser Gruppe, der Iltis: Er zeigt eine weissliche Gesichtszeichnung rund um das Maul, am Kinn, zwischen Augen und Ohren und an den Ohrrändern.



Der Iltis. Zeichnung F. Müller

Zur Mithilfe aufgerufen

Zur Erforschung dieser Tiere ist die Mithilfe der Bevölkerung von grosser Bedeutung. Wenn Sie in den letzten Jahren eines dieser Tiere beobachtet haben oder sogar Fotos oder Stopfpräparate besitzen, melden sie sich bitte beim Bündner Natur-Museum (Telefon: 081 257 28 41; Email: info@bnm.gr.ch). Mit Hilfe ihrer Angaben soll eine genaue Verbreitung der Marderartigen im Kanton Graubünden erarbeitet werden.

Im Projekt "Biomonitoring Kleinraubtiere" wird in der ganzen Schweiz der Bestand und die Verbreitung der Kleinraubtiere erforscht. Das Projekt soll Grundlagen für das Management dieser Arten liefern und bei der Ausarbeitung neuer Roten Listen helfen. Zum Gelingen des Projekts können sie beitragen, indem sie ihre Beobachtungen dem Bündner Natur-Museum weiterleiten. Bündner Natur-Museum, Masanserstrasse 31, 7000 Chur. Telefon: 081 257 28 41 oder E-mail
Unter dieser Adresse kann auch kostenlos ein Merkblatt zur Unterscheidung der fünf Arten bezogen werden.



Der Steinmarder. Foto: Paul Marchesi



Das Bündner Natur-Museum im Internet

Nun ist auch das Bündner Natur-Museum online! Unter der Adresse www.naturmuseum.gr.ch können ab sofort viele Informationen über das Natur-Museum abgefragt werden. So werden zum Beispiel das Museum und seine Geschichte vorgestellt, aktuelle Sonderausstellungen besprochen, Forschungsprojekte aufgezeigt und Angaben zur Museums-

pädagogik gemacht. Natürlich erhält der Besucher unserer Homepage auch einen Einblick in die permanente Ausstellung und erfährt alles über kommende Veranstaltungen im Haus. Wer einen virtuellen Rundgang durch das Bündner Natur-Museum erwartet, wird enttäuscht. Nach wie vor möchten wir, dass die Besucherinnen und Besucher unser Haus ‚in der Realität‘ besuchen und erleben. Die Homepage soll ‚nur‘ zur Vorbereitung des Museumsbesuches dienen und aufzeigen, welche Dienstleistungen das Haus anbietet. Zur Zeit ist die deutsche Version online. Gegen Ende des Jahres werden auch die romanische, italienische und englische Version dazugeschaltet. Eine - wie wir meinen - schön gestaltete Homepage, die es sich lohnt, zu besuchen! Keine Angst ... Ob Sie über einen Internetanschluss verfügen oder nicht, Sie erhalten auch in Zukunft unsere Informationen in Papierform.



Foto: BNM

ALPECOLE – Gebirgsökologie im Internet

Wie kommt der Schneehase in die Alpen? Wer bestäubt die Alpenblumen? Und was macht die Schneemaus im Winter? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich das Bündner Natur-Museum im Kurs ALPECOLE. ALPECOLE ist ein interaktiver Online-Lehrgang, der in Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten realisiert wird. Unter anderem wirken die ETH Zürich, die Universitäten Bern, Basel und Zürich, sowie das Institut für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) mit. Damit Studenten in Zukunft die Möglichkeit haben, gewisse Kurse über Internet zu absolvieren, hat der Bund verschiedene sogenannte E-learning Projekte initiiert. Das Projekt ALPECOLE, an dessen Aufbau sich das Bündner Natur-Museum beteiligt, bietet einen breiten Überblick über die Alpine Ökologie. Insgesamt 28 Kapitel befassen sich mit der Geologie, der Botanik und der Zoologie der Gebirge weltweit. Das Bündner Natur-Museum erarbeitet diejenigen Teile des Kurses, welche sich mit den Gebirgstieren beschäftigen. Dabei werden vor allem drei Hauptgebiete näher betrachtet. Zum Ersten werden die Anpassungen der Gebirgstiere an ihren Lebensraum beschrieben. Vom Winterschlaf über den Fellwechsel

bis zu den Anpassungen an den tiefen Sauerstoffgehalt in höheren Lagen werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich die Tiere in ihrer Umgebung zurecht finden. In einem zweiten Teil wird der Frage nachgegangen, woher die Tiere, die wir heute in den Alpen antreffen können, eigentlich herkommen. Die Gämse, welche über die Gebirgszüge vom Himalaja bis zu den Alpen vorgedrungen ist, wird ebenso behandelt wie der Schneehase aus dem hohen Norden und die Murmeltiere aus den Steppengebieten Asiens und Nordamerikas. Im letzten Teil werden die Nahrungsnetze in den Bergen vorgestellt, welche oft nicht ganz nach den gleichen Mustern funktionieren wie in den Tieflagen. So leben zum Beispiel viele Insektenfresser von toten Tieren, die durch den Wind verfrachtet werden und eigentlich sonst gar nicht in ihrem Lebensraum vorkommen. Ab Frühjahr 2004 wird der Kurs voraussichtlich an den Universitäten angeboten, und das Bündner Natur-Museum wird nach seiner Fertigstellung zu einer öffentlichen Präsentation einladen.

Nationalpark-Fenster

Der Rothirsch im Nationalpark

Der Rothirsch hat wie keine andere Wildtierart im Schweizerischen Nationalpark (SNP) eine grosse ökologische Bedeutung und publikumswirksame Ausstrahlung. Im Rahmen der wissenschaftlichen Publikationsreihe des SNPs legt dessen Direktor eine Studie vor, die den Rothirsch im SNP einschliesslich Umgebung zeitlich und räumlich dokumentiert. Schwerpunkte sind die Geschichte der erst vor 100 Jahren ins Engadin wiedereingewanderten Hirsche, deren Herkunft und genetische Grundlagen, die Bestandsentwicklung seit der Gründung des SNP und die aktuellen standortlichen Verhältnisse. Dabei wurde das gesamte verfügbare Datenmaterial aufgearbeitet und mit Unterstützung von drei wissenschaftlichen Partnern ausgewertet. In einem abschliessenden Kapitel werden die Befunde unter dem Aspekt der Praxis breit diskutiert. Die Publikation ist über Wissenschaftskreise hinaus Naturfreunden, Jägern und grundsätzlich all jenen, die sich von echter Natur angesprochen fühlen, zur Lektüre empfohlen.



Der Rothirsch im Schweizerischen Nationalpark und dessen Umgebung

Eine alpine Population von *Cervus elaphus* zeitlich und räumlich dokumentiert

Autor: Heinrich Haller
Nationalpark-Forschung in der Schweiz 91

ISBN: 3-9520876-5-3; ISSN: 1022-9493
144 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen und Grafiken, erhältlich beim Schweizerischen Nationalpark, CH-7530 Zernez für Fr. 30.–
Tel. 081 856 12 82, Fax 081 856 17 40



Vom bösen Wolf bis zur diebischen Elster

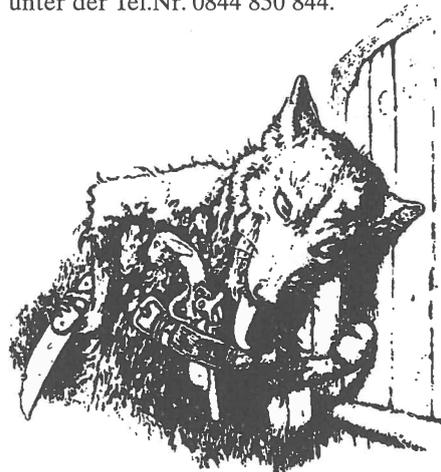
Tiergeschichten im Natur-Museum mit Pro Senectute

Auch im zweiten Halbjahr 2003 präsentiert die Pro Senectute Graubünden ein vielfältiges Kursprogramm. Unter anderem bietet auch der Museumspädagoge des Bündner Natur-Museums, Flurin Camenisch, einen speziellen Kurs mit ganz besonderen Tiergeschichten an:

Der Mensch interpretiert und wertet Naturprozesse oft nur aus seiner Optik. So sind gewisse Urteile und Meinungen über das Verhalten und Wesen einiger Tiere schnell gefällt: Der Wolf ist böse, die Elster diebisch, der Fuchs und der Rabe sind frech, Bienen und Ameisen fleissig etc. etc. Einige Tierarten geniessen bei uns Menschen grosse Sympathien, andere dagegen sind verhasst und werden verabscheut. Diese menschliche Wertung wird den betroffenen Tieren oft nicht gerecht. Im Kurs mit dem Titel: ‚Vom bösen Wolf bis zur diebi-

schen Elster‘ werden einzelne Tierarten - ihr Tun und Handeln in der Natur - genauer betrachtet und kennengelernt.

Der Kurs findet am 6. und 13. November 2003, jeweils von 14 - 16.15 Uhr im Bündner Natur-Museum statt. Kosten Fr. 20.- pro Nachmittag, Fr. 30.- für beide zusammen. Anmeldung bis 27. Oktober 2003 unter der Tel.Nr. 0844 850 844.



Schatzinsel Alp Flix

Ausstellung in Mulegns/ Mühlen

Über 70 Forscherinnen und Forscher aus der ganzen Schweiz trafen sich am 3. Juni 2000 anlässlich des "2. GEO-Tages der Artenvielfalt" auf der Alp Flix (Oberhalbstein), um in einer 24-Stunden-Aktion möglichst viele Tier- und Pflanzenarten zu erfassen. Der Erfolg war überraschend: Nicht weniger als 2092 Tier- und Pflanzenarten wurden gezählt, darunter sogar Arten, die der Wissenschaft überhaupt noch nicht bekannt waren.

Die Ausstellung "Schatzinsel Alp Flix" präsentiert die Ergebnisse der Aktion auf der Alp Flix in einer Weise, wie es ein schriftlicher Bericht nicht kann, mit Objekten und audiovisuellen Medien. Sie vermittelt einen Eindruck von der faszinierenden Vielfalt der Lebewesen, die man auch vor unserer Haustüre finden kann. Die Ausstellung vermittelt überdies einen guten Einblick in die Arbeitsweise der Forscher. Die Ausstellung ist noch bis am 2. November 2003 im Posthotel Löwen in Mulegns zu besichtigen.

Forschung erleben

auf Alp Flix

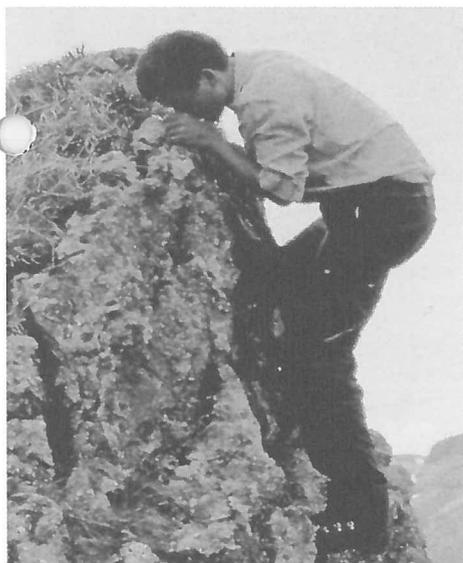


Foto: PD Geo

Forscher drucken ihre Ergebnisse in der Regel in wissenschaftlichen Zeitschriften ab, die wiederum von ihresgleichen gelesen werden. Aber wie kommt ihr Wissen unter das Volk? Ja, was tun diese Forscherinnen und Forscher eigentlich? Unter der Schirmherrschaft der Stiftung Schatzinsel Alp Flix, an der die Gemeinde

Sur und die Firmen RICOLA und GEO beteiligt sind, ist ein gutes Dutzend Forschergruppen daran, die Artenvielfalt in einem alpinen Lebensraum zu erfassen. Entgegen einer landläufigen Meinung ist die Tier- und Pflanzenwelt der Alpen viel schlechter bekannt als erwartet.

Am 29. August 2003 erhalten die Schülerinnen und Schüler des Oberhalbsteins die Gelegenheit nach einem Spezialprogramm, den Forschern über die Schulter zu gucken. Die entsprechenden Einladungen und Anmeldungen laufen über das Bündner Natur-Museum in Chur.

Am 30. August 2003 findet die öffentliche Veranstaltung statt, an der jedermann teilnehmen kann. Auf der Alp Flix können 6 Posten besucht werden, an denen Forscherinnen und Forscher ihre Arbeit im Gelände demonstrieren. Ausgangspunkt ist der Parkplatz Son Roc. Ab Sur wird ein Shuttle-Bus zum Parkplatz Son Roc organisiert. Die ersten Demonstrationen beginnen um 10.00 Uhr und dauern bis 16.00 Uhr. Von 12.00 Uhr bis 13.00 Uhr ist Mittagspause.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Weitere Auskunft erteilt das Bündner Natur-Museum Tel. 081 257 28 41, wo auch das Detailprogramm erhältlich ist.

Demnächst in diesem Theater ...

Am Freitag und Samstag, 21. und 22. November 2003 berichtet das Duo Erich Furrer und Erich Hufschmid im Stück „Mammutjäger in der S-Bahn“ im Bündner Natur-Museum von den Stadien der Menschheitsentwicklung vom Affen bis zum Homo sapiens. Die beiden Darsteller der St. Galler „NETZWERKBÜHNE“ setzen die Evolutionsgeschichte des Homo sapiens witzig, pointiert und überraschungsreich um. Sie haben gleichermassen amüsante wie hintergründige Szenen geschrieben und präsentieren ihr Menschheits-Kabarett mit kaum je abbrechenden optischen, akustischen, mimischen, clownesken und schauspielerischen Effekten. Entstanden ist dabei eine Kurz-Revue von unwiderstehlicher Qualität.

Nach erfolgreichen Auftritten in St. Gallen, Bern, Zürich und Luzern zeigt die "Netzwerkbühne" ihr aktuelles Programm auch im Bündner Natur-Museum in Chur, Freitag und Samstag, 21. und 22. November 2003, jeweils um 20 Uhr (Türöffnung/ Abendkasse ab 19.30 Uhr). Nutzen Sie den Vorverkauf unter 081/ 257 28 41, info@bnm.gr.ch oder unter www.naturmuseum.gr.ch. Der Eintritt kostet Fr. 20.-.



Veranstaltungen/Allerlei

Rendez-vous am Mittag

im Bündner Natur-Museum

In der Reihe «Rendez-vous am Mittag im Bündner Natur-Museum – Veranstaltungen für alle, die ihre Allgemeinbildung im Bereich Natur erweitern möchten» werden von August bis Dezember folgende Mittagsführungen angeboten:

Dienstag, 26.8.2003

Bäume in der Stadt Chur

Rundgang durch das Quartier
mit Alex Jost, Leiter Gartenbauamt, Chur

Donnerstag, 18.9.2003

Wie kommt der Fisch auf den Berg?*

Fossile Fischfunde in den Alpen
mit Toni Bürgin, Leiter Naturmuseum St. Gallen

Mittwoch, 22.10.2003

Das römische Zwerggrind von Tomils

Ein bedeutender Fund für die Haustierkunde
mit Bruno Caduff, Archäologischer Dienst GR

Donnerstag, 20.11.2003

Wie laut ist die stille Kreatur?

Wie Tiere sich unterhalten

Mittwoch, 17.12.2003

Die Alpen in Afrika

Die Gebirgswelt Afrikas

*** Beitrag zum UNO-Jahr des Wassers**

Die Führungen finden jeweils statt von **12.30 bis 13.30 Uhr** im **Bündner Natur-Museum, Masanserstrasse 31, 7000 Chur.**

Eintritt Fr. 3.–

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Kurzinfos...



Mit dem Ferienpass auf Entdeckung im Museum. Foto: BNM

Ferien(s)pass

im Natur-Museum

Auch in diesem Jahr wurden wiederum in vielen Regionen des Kantons Ferienaktivitäten für ‚Daheimgebliebene‘ sog. Ferienpässe organisiert. Das Bündner Natur-Museum hat zum Thema ‚Erlebnis Natur-Museum - den einheimischen Wildtieren auf der Spur‘ ebenfalls eine Veranstaltung angeboten. Über 90 Kinder aus Chur, Domat/Ems, Maienfeld/5 Dörfer, Tamins, Felsberg, Lenzerheide und aus dem Albulatal erlebten einen abwechslungsreichen und spannenden Halbtage im Natur-Museum.

Jagdausstellung auf Tournee in Graubünden

Die vom Bündner Natur-Museum, dem Amt für Jagd und Fischerei und dem Kulturhaus Rosengarten im Jahre 2002 realisierte Sonderausstellung ist zur Zeit im Engadin und im Albulatal zu sehen:

Bis am 27. September 2003 im **Ortsmuseum Schmitzen** zum Thema ‚Jagd und Wild im Albulatal‘ und bis am 18. Oktober 2003 in der **Mühle Zernez** unter dem Titel ‚Phänomen Chatscha Grischuna - Phänomen Bündnerjagd‘.



Osmia steinmanni

Grosse Ehre für den Biologen Dr. Erwin Steinmann aus Chur: Eine neu entdeckte Wildbienenart der Gattung Osmia (Mauerbienen) wurde nach ihm benannt. Die Entdecker der neuen Bienenart *Osmia steinmanni* möchten damit die langjährige wertvolle und wichtige Arbeit des Bienenforschers Erwin Steinmann würdigen.

Diese Mörchelbienenart ist in zwei Regionen im Osten der Schweiz zu finden: Auf der Ebenalp in Appenzell Innerrhoden (1500 M.ü.M.) und am Stallerberg bei Juf (2300 M.ü.M.) Wahrscheinlich kommt sie auch in anderen Gebieten der Schweizer und Österreichischen Alpen vor.

Ihr Namensgeber Dr. Erwin Steinmann ist Biologe und pensionierter Mittelschullehrer. Er lebt in Chur.

Impressum

Die **BNM-Zeitung** erscheint 3mal jährlich.
Auflage: 2500 Exemplare

Redaktionsadresse:

Bündner Natur-Museum

«Hauszeitung»

Masanserstrasse 31, 7000 Chur

Tel: 081 257 28 41 Fax: 081 257 28 50

e-mail: info@bnm.gr.ch

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Flurin Camenisch, Jürg Paul Müller,
Thomas Briner

Nachdruck und Vervielfältigung mit Quellenangabe erwünscht.